

„Ich spiele wahrscheinlich das beste Golf meines Lebens“

1975 gewann der damals 17-jährige Bernhard Langer in Bergisch Gladbach-Refrath sein erstes Profiturnier. 38 Jahre und mehr als 90 Turniersiege in aller Welt später ist Langer noch immer erfolgreich auf der Tour: am Wochenende beim Berenberg Masters – auf dem Platz des Kölner Golf- und Land-Clubs in Refrath.

Können Sie sich an Ihren ersten Profisieg noch erinnern?

Natürlich, es war der Henkell-Pokal, die Nationalen Offenen Meisterschaften von Deutschland. Ich habe im Stechen gegen Manfred Kessler und Gerhard König gewonnen. Die Bilder mit dem riesigen Siegespokal sind in einem meiner Fotoalben.

Wie viel Preisgeld gab es für den Sieg? Was haben Sie mit dem Geld gemacht?

6000 D-Mark. Ich habe mir davon im nächsten Frühjahr einen Gebrauchtwagen gekauft. Damit bin ich dann zu meinen ersten Turnieren der European Tour nach Spanien und Portugal gefahren.

Sie haben zweimal das Masters, insgesamt 42 Turniere auf der European Tour gewonnen, 17 Jahre nacheinander immer mindestens eins. Heute sind Sie der dominierende Spieler auf der amerikanischen Champions Tour. Was treibt Sie noch an?

Mir macht es einfach Spaß. Und wahrscheinlich spiele ich heute besser als in jungen Jahren. Meine Technik ist besser, ich kann heute Schläge, die ich früher nicht beherrscht habe. In der vergangenen Woche bei der British Senior Open auf dem Platz von Royal Birkdale habe ich wahrscheinlich das beste Golf meines Lebens gespielt.

Und trotzdem nicht gewonnen?

Ja, das war wirklich sehr unglücklich. Ich bin mit zwei Schlägen Vorsprung auf letzte Loch gegangen. Da sollte man eigentlich den Sieg nach Hause bringen. Aber ich habe den falschen Schläger gewählt und dann auch noch das Pech gehabt, dass der Ball im nassen Sand ganz nahe an der Steilwand des tiefen Bunkers lag und ich zwei Schläge benötigte, um den Ball aufs Grün zu bringen.



Seit 38 Jahren eine bekannte Golfgröße: Bernhard Langer

Foto AFP

Sie haben nach dem Doppelbogey dann das Stechen verloren. Können Sie nach so einer langen, glanzvollen Karriere ein solches Missgeschick gelassen abhaken?

Nein, das wird mir noch lange zu schaffen machen, daran werde ich wohl noch in zwei, drei, sicherlich auch noch in fünf Jahren denken.

Ihr Ehrgeiz ist also ungebrochen?

Wenn man sich so reinhängt, so viel trainiert, will man auch gute Ergebnisse bringen. Ich bin Perfektionist. Ich will immer mein Bestes geben, bei jedem Turnier, bei jedem Schlag. Wenn ich bei einem Turnier mitspiele, will ich gewinnen.

So wie beim Masters in diesem Jahr?

Ich hatte ja vor dem Turnier gesagt, dass ich ganz vorne landen will. Ich weiß, dass etliche junge Spieler den Ball vom Abschlag 20, 30 oder auch 40 Meter weiter schlagen können. Aber erstens schlage

ich den Ball dank neuer Ausrüstung weiter als früher, und außerdem kann ich einiges mit meiner Erfahrung wettmachen.

Beim Masters waren Sie im April nach drei Runden Neunter, am Schlusstag waren Sie zeitweise bis auf zwei Schläge an die Spitze herangerückt. Das zeigt, dass Sie noch immer auf der regulären Tour mithalten können. Warum spielen Sie ansonsten nur noch bei den Senioren?

Weil mir die Champions Tour unheimlich viel Spaß macht. Ich finde diese Tour großartig. Die Champions Tour in Amerika ist eine hochklassige Turnierserie mit vielen hervorragenden Spielern und dazu sehr populär. Wie gut wir sind, zeigt ja die Tatsache, dass Spieler der Champions Tour bei den Majors immer viel besser abschneiden als die besten Amateure. Außerdem habe ich 30 Jahre auf der regulären Tour gespielt. Ich will heute höchstens noch zwei Wochen am Stück Turniere spie-

len und dann zu meiner Familie zurückkehren. Das geht auf der Champions Tour einfach besser.

Wird irgendwann einer dieser alten Meister jenseits des 50. Lebensjahrs eines der vier Majors gewinnen?

Tom Watson hat ja vor vier Jahren erst im Stechen die British Open verloren – mit 59 Jahren. Ich bin überzeugt, dass in den nächsten Jahren ein Spieler der Champions Tour auch ein Major gewinnt.

Sie haben jahrelang mit ihrem Bruder Erwin Turniere der European Tour veranstaltet. Warum jetzt ein Turnier wie das Berenberg Masters, das zur European Seniors Tour zählt?

Sponsoren engagieren sich gerne bei der Golfgeneration 50 plus. Einmal geht es hier viel lockerer zu, die Zuschauer sind eng an den Spielern dran. Außerdem ist auch hier das Niveau hoch, auch hier

spielen viele großartige Profis. Da Seniorenturniere nur über drei Runden gehen, können wir zwei Pro-Ams austragen. Damit können die Sponsoren mehr Gästen das Erlebnis bieten, eine Runde gemeinsam mit einem Profi zu spielen.

Sie werden am 27. August 56 Jahre alt. Wie lange wollen Sie noch Profigolf spielen?

Ich habe immer gesagt, dass dafür drei Faktoren ausschlaggebend sind: Gesundheit, Spaß und Erfolg. Wenn einer davon nicht mehr vorhanden ist, höre ich auf.

Sie benutzen seit vielen Jahren einen überlangen Putter, den sie am Brustbein fixieren. Könnte Ihnen die Entscheidung der Regelhüter, vom 1. Januar 2016 an dieses „Anchoring“ zu verbieten, den Spaß verderben?

Bis dahin sind noch zweieinhalb Jahre Zeit. Ich habe mir darüber noch keinerlei Gedanken gemacht.

Aber Sie halten die Entscheidung für falsch?

Ich verstehe es nicht, eine Technik, die 40, 50 Jahre lange erlaubt war, zu verbieten. Diese Entscheidung wird dem Golfsport sicher nicht helfen. Im Gegenteil, es gibt viele Amateure, die wegen Rückenproblemen, oder weil sie damit besser zu recht kommen, einen solchen Putter benutzen. Ich kann mir gut vorstellen, dass nach dem Verbot viele dieser Spieler mit dem Golf aufhören.

Können Sie sich ein Leben ohne Golf vorstellen?

Ohne professionelles Golf schon. Irgendwann wird der Zeitpunkt kommen, damit aufzuhören. Aber ich werde sicherlich immer noch weiter Golf spielen. Mir fehlt etwas, wenn ich ein paar Tage nicht spiele.

Warum würden Sie einem Kind raten, mit Golf anzufangen?

Ich sage Eltern immer, wenn ihr Kind Golf spielt, ist es einmal in der freien Natur unterwegs und es ist gut aufgehoben. Golf hat nicht die Probleme anderer Sportarten. Es ist ein sauberer Sport. In welcher anderen Sportart bestraft sich der Sportler sich für Regelverstöße selbst? Ich habe vorige Woche aus dem hohen Gras den Ball zweimal getroffen und mir sofort einen Strafschlag gegeben. Haben Sie schon einmal gehört, dass ein Fußballspieler dem Schiedsrichter meldet, wenn er einen Gegenspieler umgehauen hat?

Die Fragen stellte **Wolfgang Scheffler**.